



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Leben Deß Gottseligen Bruders Alphonsi Rodriquez auß der Societet Iesv

Nieremberg, Juan Eusebio

München, 1653

Daß III. Capittel. Alfons leydet erschröckliche Anfechtungen deß bösen
Feinds.

urn:nbn:de:hbz:466:1-41900

der abtötung seiner selbst/ vñ männiglichs
verwunderung ob seiner Tugend vñnd
Heyligkeit. Nach sechs Monaten wurd
er in das Collegium zu Maiorica ge-
schickt/ allda er sein vbrigs Leben verzeht.

Das III. Capittel.

Alfons leydet erschröckliche
Anfechtungen des bösen
Feinds.

Weil Alfonsus die gnad sei-
nes Geistlichen Berueffs sehr
hoch achtet / kam ihn ein sorg
an/ er möchte sie erwan verlieren/ vñnd auß
dem Orden kommen: diß wehret/ biß er
einmal G^otte mit vil seuffzen inständig
angerufen/ da höret er diese Stimm/ Alfons,
das ist gnug/ daß ich es will. Dese kurze
Wort vermöchten bey ihm so vil/ daß er
alle sorg vñnd forche fallen ließ/ mit grosser
ruhe vñnd sicherheit seines Gemüts / weil
er dardurch verstanden/ daß er in ansehen
des Göttlichen Willen/ das Herk in ruhe
setzen müsse.

Nach

Nachdem er die OrdensBlüthe ge-
 than / iſt ein wunder / wie er von Tag zu
 Tag in aller Tugend gewachſen. Weil
 Gott ſeinem Diener groſſe gnad ertheilt/
 alſo hat er auch dem böſen Feind gröſſern
 gewalt geben / ihne zuverſuchen / vñnd hat
 der blutige ſtreit vber ſiben Jahr gewehrt.
 Die ganze meynung der höllischen Gei-
 ſter ware / ihne die Keuſchheit zunemmen/
 daher ſie ihne mit einem groſſen geſchwa-
 der angefallen / innerlich mit vnreinen
 Einbildungen / euſſerlich mit vnerbaren
 ſchandliche geſtaltē / damit ſie ihne plagten
 ohne vnderlaß : er ſelber wann er deſſen
 zu red wurde / ſagte / die Anfechtung ſeye
 vil gröſſer / vil abſchewlich vñnd gefährli-
 cher geweſen / als möglich ſey außzuſpre-
 chen / vñnd ſeye ihne bißweilen ſo ſchwer
 worden / daß er darüber herr ſterben müſ-
 ſen / wo nit Gott denn Feinden gewöhre
 herre / daß ſie ihne ein wenig verſchnauffen
 lieſſen. Vñnd alſo haben ſie ein weil nach-
 gelaffen / wiewol wider ihren willen / vñnd
 mit groſſem wütten / weil ſie nichts außge-
 richt / als daß dem Alfons die gnad Gottes
 vñnd

und Verdienst eben durch diese Mittel gemehrt worden / durch welche sie ihn begerten zusellen / daher sie ihn bald wider angefallen / mit noch grösserer Macht / dieweil sie von ihm zuschanden worden.

Und weil sie gesehen / daß sie auff die erste weis nichts erhalten / haben sie es anderst angriffen / und ein solches Getümel erweckt / daß einer vermeinen möchte / sie werden das ganze Haus zu boden werffen / ihn auch bey der Burgel gefast / mit betrohung ihn zuerwürgen / wann er nicht wolle verwilligen / vnd ist diser sturm so starck gewesen / daß der heilige Mann selber sagte / es were ihm leichter gewesen alle Marter zuleyden. Jedoch hat er das wenigste nicht verzagt / sondern all ihr trohen verachtet / dieweil es ein eytels trohen ware / ohn alles vermögen.

Diese verachtung enzündte sie noch vil mehr / daß sie in der Höll mit einander zurath gangen / was sie weiter thun wolten / wie ihm der H. Erz selbst geoffenbaret / daß sie ihnen vorgenommen / ihn zu Witternachs

nacht anzugreifen/ vnd all ihr stärke zu-
 brauchen/ damit sie ihn zum fahl bringen
 möchten. Da Alfonso diese Gefahr ver-
 standen/ hat er bey der heiligisten Jung-
 frauen sein zusuchte genommen/ vnd mit
 grosser zuversicht angehalten/ daß sie bey
 der allerheiligsten Dreyfaltigkeit / vnd
 bey ihrem allerliebsten Sohn für ihn bit-
 ten vnd erwerben wolte/ daß ehe alle hölli-
 sche Pynn vber ihn kämen/ ehe er mit der
 wenigsten läßlichen Sünd/ Gott/den er
 also fast lieb hette / beleidigte. Darnach
 ruffte er an seine heilige Patronen, vnd
 alle Heyligen im Himmel/ daß sie ihm di-
 se gnad erwerben helffen. Nachdem er
 sich also versehen/ wartet er in guter ruhe
 auff seine Feind.

Zu Mitternacht kamen sie empfindli-
 cher weiß / als ein grosser Sturmwind/
 welcher ganze Bäume aufreißt/ vnd grif-
 fen ihn an in seinem Zimmer auff tausent-
 terley weiß; etliche namen/ vnd umbfien-
 gen ihn in gestalt vnzüchtiger Weiber/
 vnd rathen ihn zu vngewürlichen sachen:
 truckte er die Augen zu/ so fand er noch vil
 abschew.

abschewlichere Bilder in seinem Kopf.
Wie muß der keuschen Seel gewesen
seyn/ vnder diesem geträng? Er hette mö-
gen sterben vor Traurigkeit/ nit auß forche
der Feinden / sonder wegen der grossen
gefahr zu sündigen/ darinn er ware. Er
suchet alles herfür / was von der Sünd
abhalten mag; richtet aber mit allem nit
mehr/ als daß er nit verwilliget. Suchte
er irgenc ein Trost/ so fand er keinen; ruf-
fet er die Mutter Gottes an/ ware es/ als
hörte sie ihn nit; andere Heyligen schwi-
gen auch. Schrye er zu Gott/ so gab er ihm
kein antwort / daß also nirgenc kein hülff
ware/ weder im Himmel/ noch auff Er-
den / sonder die Anfechtungen wuchsen
nur mehr. Bey dem allem befand er sich
doch wol behergt/ vnd ware diß allein sein
trost/ damit er sein Schiffe in diser unge-
stümme/ als mit einem starcken Ancker er-
hielt/ daß er gedachte/ ohne Gottes willen
könne ihm nichts geschehen/ vnd an seiner
Gnad werde es ihm nit manglen. Je-
doch am Leib erlitt er grosse qual / vnd
wurde sehr schwach vnd vbel gefärbt/ daß
man

man meiner er werde alle Tritt den Geist
 aufgeben / derowegen man ihm die letzte
 Delung geraicht. Aber in diser Leibs
 Schwachheit / war er starck im Geist/
 vnd vberwande mit Gottes hülff endlich
 allen disen schröcken / daß er die Teuffel
 mehr nit achtet / als wanns nur Flöh oder
 Schnacken weren. Gieng also großmü-
 tig hindurch / zu Ehren seines Haupt-
 manns / vmb dessen willen er stritte.

Im wehrenden Krieg hat der H. Erz
 nit vnderlassen ihne wunderbarlich zuerö-
 ffe / damit er sich noch zu größern Schlach-
 ten bereitete. Einmals sprach er zu Gott/
 wie vorzeiten der H. Antonius, Ach Herz
 wo warestu / da mir also vbel gieng? wie
 hastu mich also verlassen? da erschine
 ihm der H. Erz mit sehr lieblichem Ange-
 sicht / vnd sprach / was fürchtestu mein lie-
 ber Sohn? Ich habe dich nit verlassen/
 würd es auch nit thun / vnd zeigte ihm zu-
 gleich seine heilige Wunden. Dardurch
 ward er auff ein neues beherzt vnd ge-
 stärckt. Ein anders mal lehret er ihn / wie
 ers mit seinen aufferlebnen Dienern
 mache /

mache/ damit sie vollkommenlich gereinigt
 werden/ vnd also in kurzer zeit grossen
 Verdienst bekommen/ welchen andere in
 vil Jahren durch vil übungen der Tugend
 schwerlich erlangen. Er gabe ihm klar
 zu verstehen/ wie sie Gott in Widerwertig-
 keit erhalt vnd stärke/ daß sie den Sieg er-
 halten/ vnd mit einer Hand gleichsam den
 Feind herzu locke/ sie zubewehren/ wie
 den H. Job/ mit der andern aber sie bedec-
 ke vnd beschirme/ vnd also mit sonder
 grosser Lieb sie diesen/ nie gemeinen/ weeg zu
 grosser Heiligkeit führe. So hat auch
 die allerheiligste Jungkfraw sich gegen
 ihm guedig erzeigt/ vnd zu ihm gesagt/
 Sohn Alfons, fürcht dir nit/ dann du bist
 mir lieb.

Nach siben Jahren dieses jämmerlichen
 Kriegs/ wolte die Hölz ihr eufferstes ver-
 suchen/ vnd sagte zu ihm mit heller stin:
 Gedencke mir nit/ daß du von vns jemal
 ledig werdest: wir wollen dich verfolgen
 bey Tag vnd Nacht/ daß du nie kein ruhe
 nit habest/ sonder endlich gar von Sinnen
 kombst/ vnd einweder auß vngedult/ oder
 auß

auß Unfinnigkeit verwilligest / was wir
 begehren. Eines langsamem erbärmli-
 chen Todes mustu vns sterben. Da er nun
 einestmals also grausam gepeynigt ward/
 daß er weder Tag/noch Nachts kein ruhe/
 noch schlaff haben köndte/damit er seinen
 abgemattten Leib etwas erquicket/ vnd die
 vrsach dessē wahr name/sprach er zu Gott.
 O mein Herz/von Herren gern will ich
 annemmen allen verdruß/ Marter vnd
 Todt / welche mir dise vnselige Geister/
 deine abgesagte Feind/anthun mögen. Ja
 ich erbiere mich gar zu der höllischen Penn/
 lehe ich dich mit der geringsten Sünd be-
 leyndigen wolte/dieweil ich dich von grund
 meines Herzens liebe/vnd dir nach deinem
 heiligen Willen zudienen begere. Vnd
 zu dem bösen Geistern sagt er / bis an
 jüngsten Tag will ich dich/vnd noch vil
 mehr Leyden / auß lieb meines Herzens
 Jesu Christi / damit ich ihme gefallen/
 auch aber mißfallen möge/vnd speyere ih-
 nen in das Gesicht/zum anzeigen/wie we-
 nig er auff sie halte/oder sie fürchte. Mit
 diesem ritterlichen schluß hat er außge-
 richt/

richt/ daß er kaum außgeredt/ so ware das ganze Wetter verschwunden/ vnd hernach der Feind ihme dißfalls nie mehr zugesetzt/ dann die erlaubnuß ware auß/ die er von Gott gehabt/ wie auch der H. Catharina von Senis begegnet.

Von der zeit an waren die Teuffel also zaghaft/ daß sie zu dem Diener Gottes sich schier nie dörfen mehr hinzu machen: die laudigen Anfechtungen hörten auff/ mit welchen er so lange zeit geplagt worden/ vnd ware sein heilige Seel ganz Engelrein. Er war ganz Meister vber sein einbildung/ daß er sie gleich wie am Zaum hielte/ vnd sie nirgends hin wendete/ als wo er wolt / dergestalt/ das weder in die Seel/ noch in den Leib kein anderer Gedankten kame/ vnd diß ohn alle beschwernuß/ als wurde er zu der Tugendt von einem andern freundlich bey der Hand geföhrt. Er brannte vor Liebe Gottes/ vnd diese inbrunst ward auch von aussen gesehen/ vnd wiewol ers verbergen wolte / kundte ers doch nit/ sondern schluge auß allen Gliedern/ Wort vnd Wercken/ daß / wer ihn
nur

nur angesehen/sich zur Andacht vnd nach-
 folg erwecket. Daher man ihne hoch ge-
 halten/ als wie einen Heyligen: die ihn a-
 ber nie gesehen/groß verlangen hetten ihn
 zusehen/vnd mit ihm zuhandlen/damit sie
 im Werck erfahren möchten/was von ih-
 me gesagt ware/befalchen sich in sein an-
 dächtiges Gebett/vnd hielten ihn für ein
 sondern Fürsprecher bey Gott.

Also gienge sein Schiflein ein lange
 zeit glücklich fort/ ohn alle Widerwertig-
 keit. Da erlaubte Gott denn Teufflen wi-
 derumb ihne zuplagen/ aber auff ein an-
 dere weiß/ als zuvor/ nemlich daß sie ihn
 irz machten vnder dem Gebett/darinn er
 sehr grossen Trost hette. So bald er ni-
 der kmyet zubetten/empfannde er ein schwä-
 che/wusste nit was es were/ merckte aber
 wol/ daß sie vom bösen Feind herkäme.
 Es ware ein lauterer schmerz/angst/ vnd
 verdruß/ daß er manchs mal vermeint/es
 were sein leister Tag. Jedoch wolte Gott/
 daß er noch lenger leben/vnd vmb seines-
 willen leyden solee. Er verharzte doch im
 Gebett/vnd there sovil er köndt/vnd stritte
 daß

daß der Feind seiner nit mehr maister
 wurd. Vnd damit es nit gnug bekandt
 wurde/das es vom bösen Geist herkömen/
 so bald man vom Gebett leutet/ ware im
 augenblick alles hin/als hett mans mit der
 Hand abgestrichen/vnnd GOTT gebe wie
 die Stunden des Gebetts/dem gebrauch
 nach/geändert wurden/allemal zum an-
 fang/mit dem Glockenzeichen hebte es an/
 vnd endet sich wider mit ihm. Zehen Jahr
 wehrere dise Plag/vnd blibe nie auß/vnd
 Alfons litte es auch mit beständiger Be-
 dult: allen denen zu einer Lehr/welche im
 Gebett von dem HERRN probirt werden/
 mit der dürre/verduncklung des Geists/
 vnd entfallen des Herzen.

Wie diser Krieg fürüber/ward er die
 vbrige zeit in seinem Gebett so reichlich
 ergöht / daß ihn der HERR gemeinglich
 heimgesucht/sein Seel vnnd Leib erledig-
 get von aller beschwerde / das so bald er
 sich zum Gebett versambeln wolt/ er vor
 stund an in die innerliche Geheimnuß der
 Gottheit geführt/vnd mit solcher Erkant-
 nuß derselben begabt warde / daß ihn ge-
 duncet/

D

duncet/

duncket/ er wurde vor lieb vnd inbrunst
 verändert in ein andern Menschen: der
 Verstande brauchte wenig nachsinnens/
 daß er die Göttliche Ding mit einem ein-
 fältigen blick besser ergriffe / als hett er
 denselbigen/ lang vnd vil/ nachgedacht.
 Von dem anschauen Gottes/ lincete er
 sich auff die erkandnuß seiner selbst/ vnd
 gleichsamb auff zwo Waagschüßlen/ de-
 müttiget er sich in abgrund seiner Nichtig-
 keit/ vnd erhebt sich wider in die Göttli-
 che Hochheit.

Das IV. Capittel.

Alfons wirdt mit grossen
 Schmerz vnd Kranckheiten
 probirt.

In andere starcke Prob sei-
 ner Tugend seynd gewesen die vil-
 fältigen Kranckheiten / mit wel-
 chen Gott sein Gedult geübet/ vnd sein
 Heyligkeit sehr gemehrt. Dise waren al-
 so